



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM 1.40 einschließlich 20 Rente, Jahrsgehalt, durch die Post RM 1.70 einschließlich 20 Rente, Postgebühren. Preis des Einzelnummern 10 Pf. In Orten höherer Social gehört kein Zuschlag auf Lieferung der Zeitung aber auf höherem Social des Bezugspreises. Kreisverband für beide Teile in Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Dießler, Neuenbürg (Würt.)

Anzeigenpreis:
Die vierseitige non-blet 1 Rp., Familienanzeigen 2 Rp., und die fünfseitige 3 Rp., Textzeile 24 Rp., Größe der Anzeigen variiert. In der ersten Spalte, auch wenn sie nur für die ersten drei Tage bestimmt ist, ist der Preis zu erhöhen. In der vierten Spalte, auch wenn sie nur für die ersten drei Tage bestimmt ist, ist der Preis zu erhöhen. In der fünften Spalte, auch wenn sie nur für die ersten drei Tage bestimmt ist, ist der Preis zu erhöhen. In der sechsten Spalte, auch wenn sie nur für die ersten drei Tage bestimmt ist, ist der Preis zu erhöhen.

Nr. 124

Neuenbürg, Donnerstag den 30. Mai 1940

98. Jahrgang

Das Schicksal der eingekreisten Armeen besiegelt

Lille genommen - Reichskriegsflagge über dem Mahnmahl von Langemarck - Dünkirchen unter dem Feuer unserer schweren Artillerie

Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Schicksal der französischen Armeen im Artois ist besiegelt. Ihr Widerstand im Raum südlich von Lille ist zusammengebrochen. Die englische Armee, die im Raum Dünkirchen, Arras, Valenciennes, Bailleul, Bergues, westlich von Dünkirchen zusammengebrochen ist, steht durch unseren konzentrischen Angriff ebenfalls ihrer Vernichtung entgegen. Durch raschen Vorstoß in Nordflandern wurde Brügge durchschritten, Ostende genommen und die Yser erreicht. An der Yser und dem Yserkanal, nördlich Ypern, leistet der Feind noch verzweifelten Widerstand. Ueber dem Mahnmahl der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes, weht die Reichskriegsflagge. Lille ist im Angriff und die befestigte französische Grenzstellung, die der Gegner mit verketteter Front verteidigte, durchbrochen und die belgische Grenze erreicht. Bei Wormhoudt sind noch Kämpfe im Gange. Düнкirchen liegt unter dem Feuer unserer schweren Artillerie. Die deutsche Luftwaffe bekämpfte am 28. Mai zehntausende Kolonnen aller Art, Truppenansammlungen und Panzerwagen.

Bei der bewaffneten Ausrückung vor der belgisch-französischen Küste und im Kanal wurden drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachtschiffe mit Bomben angegriffen und schwer beschädigt; in der mittleren Nordsee wurde durch Bombentreffer ein feindliches U-Boot versenkt. Die Vernichtung eines weiteren U-Bootes ist wahrscheinlich.

Deutschen Schnellbooten gelang es, trotz ungünstiger Wetterlage vor dem belgischen Kanalhafen Neuport wiederum einen nach England flüchtenden großen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß zu versenken.

An der Südküste wurden einzelne Vorstöße feindlicher Infanterie mit Panzerkampfwagen abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen am 28. 5. insgesamt 24 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 16, durch Flak 8 abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vermisst. Hauptmann Mölders erlangt seinen 20. Luflifea.

Die Abschüsse durch Flakartillerie haben sich nach genaueren Feststellungen in der Zeit vom 16. bis 25. 5. von 100 bisher bekanntgegebenen auf 265 erhöht. Die Gesamtzahl der seit dem 10. 5. durch die Flakartillerie erzielten Abschüsse beträgt damit 607. Außerdem vernichtete die Flakartillerie im gleichen Zeitraum 101 feindliche Panzerwagen.

In Norwegen ist der Feind gestern, von zahlreichen Kriegsschiffen unterstützt, an der Erzbahn gelandet und von Norden her in Narvik eingedrungen. Deutsche Kampfverbände griffen die dort liegenden feindlichen Seestreitkräfte an. Ein größeres Kriegsschiff erhielt einen schweren Treffer mittschiffs und kelte unter starker Rauchentwicklung das Feuer ein. Drei Kreuzer und ein Zerstörer sowie ein Frachter erhielten schwere Bombentreffer. Truppenauslandungen bei Antenes wurden mit zahlreichen Bomben belegt.

Ypern und Kemmel gestürmt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt in einer Sondermeldung weiter bekannt:

Im fortschreitenden Angriff zur Vernichtung der englischen Armee stürmten unsere Truppen Ypern und Kemmel.

Auch England gibt die Schlacht verloren

Moskau, 29. Mai. In einem Lagebericht über die letzten Ereignisse an der Westfront bezeichnet auch das Blatt der Gewerkschaften, „Tud“, die Situation der englisch-französischen Streitkräfte in dem eingekreisten Raum von Lille — Vitende — Düнкirchen als „hoffnungslos“.

Rom, 29. Mai. „Daily Express“ gibt an, daß die Engländer in Flandern nunmehr als verloren angesehen werden müsse. Die Deutschen hätten folgende Vorteile erlangt:
1. Sie seien Herren des bedeutendsten französischen Industriegebietes;
2. Sie besäßen Flugstützpunkte, die England ungewöhnlich nahe sind, so daß ihre Bomber von Jagdflugzeugen begleitet werden können;
3. ihre Artillerie werde den Kermelkanal und den Zugang des Condorier Kanals beherrschen;
4. die Deutschen besäßen überaus wichtige Stützpunkte in Norwegen, von wo aus sie die Blockade der britischen Ostküste vervollständigen könnten.

aus dem weiten Raum, der den in Nordfrankreich und Belgien eingekesselten feindlichen Streitkräften zunächst noch zur Verjüngung stand, ist jetzt ein angesehener moderner Waffen winziges Gelände geworden. Besonders katastrophal für die Eingekesselten ist, daß sie nunmehr noch niemals geteilt worden sind. Einer der so entstandenen beiden Ringe liegt südlich, und mißt nur 20 km im Quadrat, der andere nördlich Lille.

Wieder enthält der DNB-Bericht eine Reihe von Namen, die allen, die während des Weltkrieges in den Stahlgewittern furchbarer Materialschlachten dem Feind die Stirn geboten haben, vertraut sind. So kündigt Langemarck, über dessen Heldenfriedhof die deutsche Reichskriegsflagge weht, vom ungeheuren Angriffsgewalt und von der Begeisterung der deutschen Kriegeswilligen, die hier am 10. November 1914 die feindlichen Stellungen unter Beschlag des Deutschlandliedes gestürmt haben. Lille ist mit rund 202 000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt Frankreichs. Lille ist aus einer Siedlung zwischen den Flüssen Deule und Sys entstanden und hat seit 1127 Stadtrecht. Der Name lautet ursprünglich 'Vale (die Insel). 1667 wurde Lille von Ludwig XIV. erobert und durch den französischen Festungsbaumeister Vauban musterhaft befestigt. Im Weltkrieg wurde Lille am 4. Oktober vorübergehend und am 12. Oktober endgültig von der 6. deutschen Armee belegt und bis Oktober 1918 gehalten. Groß ist die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt, die vor allem über eine leistungsfähige Textilindustrie verfügt. Daneben beherbergt Lille große Maschinenfabriken und chemische Werke. Für das geistige Leben Nordfrankreichs ist die Kaiser-Universität von Bedeutung. Auch besitzt die Stadt große Bibliotheken, von denen allein die städtische Bibliothek 120 000 Bände mit mehr als 1000 Handschriften umfaßt. Eine Stätte deutschen Waffenglücks ist auch der Kemmelberg, der sich 151 Meter über dem flandrischen Flachland erhebt und im Weltkrieg der Hauptstützpunkt der englischen Verteidigung gegen die 4. deutsche Armee bildete. Während der großen Frühjahrsrooffensive wurde der Kemmelberg am 25. April 1918 von der deutschen Infanterie gestürmt. Bezeichnend für die Härte der Kämpfe war, daß damals 21 deutsche Divisionen am Kampf um den Kemmel teilgenommen haben. Armantieres stand Ende Oktober 1914 und Anfang 1915 und im Frühjahr 1918 im Brennpunkt harter Kämpfe. Weit bekannte belgische Städte sind Brügge, Ostende, im Weltkrieg ein Stützpunkt der deutschen U-Bootboote gegen England, und schließlich Ypern, das während des Weltkrieges in schweren Kämpfen völlig zerstört wurde. Mit Düнкirchen, das nunmehr unter dem Feuer unserer schweren Geschütze liegt, droht den Engländern der Verlust des letzten Kanalhafens in Nordfrankreich.

Ohrend wir wiederum unsere Flakartillerie erwähnen, die nunmehr im Verlaufe der Mairoffensive bereits 607 Flugzeuge und 101 Panzerwagen vernichtet hat. In den gleichen Stunden, in denen die englisch-französischen Stellungen in Nordfrankreich von der deutschen Artillerie und den Panzerwagen zerschlemmert und von der Infanterie im Sturm genommen wurden, erlitt der Feind auch erneut schwere Verluste auf der See, wobei es abermals deutschen Schnellbooten gelang, einen großen feindlichen Zerstörer auf der Flucht nach England durch Torpedoschuß auf den Grund des Meeres hinabzuführen.

Hart gekämpft wird jetzt auch um Narvik, wo deutsche Truppen einer großen feindlichen Ueberlegenheit tapfer die Stirn geboten haben. Obwohl auf weit vorgeschobenem Posten und 1800 Kilometer von der Heimat entfernt, haben die dort eingekesselten deutschen Soldaten Wolfentaten vollbracht, die ihnen unvergänglichen Ruhm sichern.

Zur militärischen Lage schreibt der Sachverständige des Londoner „Daily Herald“, der belgische Zusammenbruch habe das britische Expeditionskorps in die schlimmste Lage gebracht. In naher Zukunft werden Nachrichten zu erwarten, die als Schock auf die englische Bevölkerung wirken würden. Die Bevölkerung müsse aber endlich die Wahrheit wissen.

Aus den Londoner Berichten der Agentur Stefani gehen die Hoffungslosigkeit und Verwirrung über die Nachricht hervor, daß ein weiterer von England garantierter Staat kapituliert hat. Die Schwere der heute auf Großbritannien lastenden Gefahr wird nunmehr auch vom laoken Mann auf der Straße voll begriffen, der sich bisher durch den systematischen Optimismus der Revolverblätter schleiten ließ. Die von Ministerpräsident Churchill an das Unterhaus gerichtete Mahnung, daß man sich auf harte und schlimme Nachrichten gefaßt machen müsse, hat die Angst und Erregung noch gesteigert, die durch die Einschlebung des französischen Heeres und des britischen Expeditionskorps an der Nordfront ausgelöst wurden.

Das Neueste in Kürze

Berlin. Wegen hervorragender Tapferkeit bei einer erfolgreich durchgeführten für den Kriegsverlauf entscheidenden Waffentat wurde mit sofortiger Wirkung befördert zum General der Flieger der Generalleutnant Student, Kommandeur einer Fallschirmjägerdivision.

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Brauchitsch an 14 Offiziere und Mannschaften des Heeres das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Amsterdam. In Den Haag fand am Mittwoch die Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christiansen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete Reichsminister Seeß-Juganart durch den Militärbefehlshaber General der Infanterie von Falkenhäusen statt.

Köln. Reichsarbeitsführer Hierl hat sich zu seinen im westlichen Kampfgebiet eingesetzten Abteilungen begeben, um den Großeinmarsch des Reichsarbeitsdienstes zu überprüfen.

Genf. Nach einer Londoner NB-Meldung hat bereits Ende letzter Woche der Abtransport englischer Truppen und zwar zunächst über Boulogne begonnen. Sie sind dort unter starkem deutschen Artilleriefeuer auf britische Zerstörer eingeschifft worden.

Berlin. Reuters' Auslandsdienst verbreitet eine Stellungnahme Londoner zugehöriger Kreise, die folgenden bezeichnenden Satz enthält: „Der größte Teil der Mannschaften des britischen Expeditionskorps befindet sich in der nördlichen Zone, der größte Teil des britischen Materials ist dagegen irgendwo anders.“ (!)

Die Vergeltung kommt!

Trotz Warnungen weitere planlose Bombenangriffe auf friedliche deutsche Städte.

Berlin, 29. Mai. Das planlose Abwerfen von Bomben britischer Flugzeuge bei ihren nächtlichen Einfällen in deutsches Reichsgebiet nimmt trotz unserer wiederholten Warnungen seinen Fortgang. Diese unerhörten, jeder völkerrechtlichen Bestimmung ins Gesicht schlagenden Bombardierungen nichtmilitärischer Ziele werden von den Engländern in ihren Berichten sogar noch als hervorragende Taten ihrer „glorreichen“ Royal Air Force gepriesen. Um ihre klagliche Ohnmacht vor dem eigenen Volk und ihren Vasallen zu verhebeln, fälschten sie diese Piratenzüge in Siegesmeldungen um. Diese Schamlosigkeit wird nur von der Unfähigkeit der britischen Flieger libertrossen, die ihre Bomben wahllos auf friedliche Städte, Wohnviertel der Bevölkerung, Hotels, Schulen, Apotheken und Krankenhäuser fallen lassen. Selbst die früheren Freunde, Holland und Belgien, werden von den edlen Briten hierbei nicht verschont. Daß dies die Stimmung bei diesen Völkern für ihre ehemaligen „Besitzer“ nicht gerade fördert, liegt auf der Hand. Ausländische Journalisten konnten bei ihren Reisen durch Holland und Belgien feststellen, daß die Bombenangriffe auf unverteidigte Städte Belgiens und der Niederlande die Gereiztheit dieser Völker gegen England wesentlich gesteigert haben.

Bei uns Deutschen werden über jeden Toten, über jeden Verletzten und über jeden Schaden dieser nächtlichen Bombenabwürfe genaue Listen geführt! England möge sich hüten! Das hochmütige Britannien soll wissen, daß wir nicht vergessen. Wenn die Stunde der Abrechnung kommt, wird jede Bombe vielfach vergolten werden. Dann wird England merken, daß die deutschen Flieger wohl in der Lage sind, das deutsche Blut zu rächen und die Ziele zu treffen, die ihnen zur Bekämpfung zugewiesen werden.

Madrid ohne Brot

Eine Folge der Zurückhaltung von Schiffen durch die britische Piratenkontrolle

Madrid, 30. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Die Anapheit an Getreide in Spanien hat sich dermaßen verschärft, daß in Madrid am Mittwoch zum ersten Mal kein Brot verkauft werden konnte.

Die Presse führt das darauf zurück, daß zahlreiche Schiffsladungen mit Getreide, die längst eingetroffen sein könnten, von der englischen Zwangskontrolle aufgehalten worden sind. So schreibt „Informaciones“: „Danke der Tätigkeit der Kriegsschiffe Ihrer britischen Majestät haben wir heute kein Brot.“

Deutsche Fahnen über Langemarck

Als der Führer in den Jahren nach 1933 der Welt die Hand zu einem ehrlichen Friedensschluß entgegenstreckte, wurde diese Politik von Frankreich und England und ihren Trabanten verhöhnt und labotiert. Gegen die Sprache des deutschen Friedenswillens haben sich die Feinde des deutschen Volkes und der aufstrebenden Nationen ihre Ohren verstopft. Die Sprache der deutschen Waffen aber erzwang Respekt. Das stolze England selbst, das seit 1084 seinen Bann auf seiner Insel gelehrt hat, starrt heute, ausgebeutet durch den Donner der Geschütze, kaltnachlos nach dem europäischen Festland, auf dem Deutschland Geschütze schießt. Aber auch den Franzosen ist der Schrecken erwallte in die Glieder gefahren. Die überstürzte Erlangung Somains durch General Wengand hat weder den deutschen Vorkurs an die Küste verhindert, noch die Befreiung der eingekerkerten Streitkräfte ermächtigen können.

Das Schicksal der französischen Armee im Artols ist befragt, die einseitige englische Armee geht ihrer Vernichtung entgegen, verstanden der OVB-Bericht vom 29. Mai. Das ist eine Sprache, die uns noch aus den deutschen Heeresberichten während des Polenfeldzuges im Ohr hallt. In der gleichen Art, in der wir einst mit Polen gesprochen haben, wird sie heute mit England, und vor allem auch mit Frankreich, mit jenem Frankreich, das nur zu gerne bereit war, den britischen Vernichtungsplänen Vorschub zu leisten, weil die herrschende Clique in Paris selbst von Haß gegen Deutschland und das deutsche Volk überschäumte. Während die französische Propaganda sich ständig Mühe gibt, Frankreich als einen „Borkämpfer für die Weltfriedensbewegung“ zu feiern, stellt die Regierung dieses Landes Karbinen aller Schattierungen, schwarze Rieger und Volschnecker gegen Deutschland in das Feld. Wir, die wir vor 20 Jahren mit zusammengeballten Fäusten die schwarze Schmach am Rhein erdulden mußten, können verstehen, mit welcher Erbitterung die Bevölkerung der mit Frankreich „verbündeten“ Länder den schwarzen Spul in ihren Gebieten mitangehen haben mögen. Die Verantwortung für alle Schreckensszenen, die die Karbinen dieser Regierung in vollem Umfang für alle Gewaltdatäe hat, die gegen über deutschen Riegern, die sich in Luftmot befinden, begangen werden. Um die Wiederholung solcher feigen Taten zu verhindern, hat nunmehr Generalfeldmarschall Götting Befehl, daß für jeden ermordeten deutschen Rieger fünf Angehörige der feindlichen Riegertruppe und für jeden deutschen Rieger, der in Luftmot mit einem Fallschirm abspringt und beschossen wird, 50 feindliche Gefangene erschossen werden.

Wenn jetzt im Rundfunk bei Sondermeldungen, wie dem deutschen Volk erste Nachrichten von dem Triumph unserer Waffen geben, Fansoren einige Takte des Liedes „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“ schmettern, dann kündet das, daß nunmehr die deutschen Truppen das Tor in die Freiheit im Kampf mit den Hauptfeinden unserer Nation ausbrechen. Unseren Friedensappell hat man in London und Paris überhört, die der Ruf, der jetzt über die Schlachtfelder wie ein Donnerhall hinwegbraust und hinweg auch über die Massengräber wehrhüllt. Das Signal „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“ ist eine Fanfare des Sieges. Vom größten Schlachtfeld der Geschichte bringt uns dieser Ruf die Botschaft der Unbezwingbarkeit der deutschen Waffen. Am Donnerhall des Brauens sagt der Ruf dem Feind, daß Deutschland über die von den Futokraten vorgeworfenen Völker zum Endkampf gegen die markiert, die den Krieg so und nicht anders gewollt haben. Es ist das Signal zu neuem Angriff, zur letzten Entscheidung. Der Heilmittel aber ist der Donnerhall der Front das Vermächtnis der Gefallenen, bereit zu sein, wie sie, Kämpfer zu sein wie sie, ohne Kompromiß und Einschränkung — Nationalsozialisten in Tat und Haltung.

Mit tiefer Ergriffenheit vernahmen wir, daß nun auch über dem Heldensiedhof von Langemarck die deutsche Reichskriegsflagge weht. Mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen, sind auf den Fel-

Eine offizielle Ohrfeige Moskaus für England

Englische Unterhändler unerwünscht

Moskau, 30. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Zeit verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: „In Anbetracht einer Reihe von unrichtigen und widersprechenden Mitteilungen, die in der englischen Presse über die Reise des Herrn Cripps nach Moskau verbreitet sind, ist die Zeit beauftragt worden, folgendes zu erklären:

„In Verantwortung des Vorschlages der englischen Regierung, Herrn Cripps als speziellen und außerordentlichen Bevollmächtigten der englischen Regierung nach Moskau zu schicken, hat der Volkskommissar des Auswärtigen, Molotow, den Votschakter Malitsch beauftragt, der englischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der Sowjetunion weder Herrn Cripps als besonderen und außerordentlichen Bevollmächtigten empfangen kann, noch irgendeinen anderen. Wenn die englische Regierung wirklich Handelsbesprechungen führen will und sich nicht einfach auf Besprechungen über einen nicht vorhandenen Umschwung in den Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion beschränken will, so könnte sie dies über ihren Votschakter in Moskau, Herrn Seeb, tun bzw. über eine andere Persönlichkeit auf dem Posten des Votschacters in Moskau in dem Falle, daß Herr Seeb durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.“

Unvorhergesehenes Ende der Moskau-Reise

Athen, 30. Mai. Mister Cripps, der sich auf dem Wege

nach Moskau befindet, um den englisch-russischen Beziehungen eine günstige Wendung zu geben, ist in Athen eingetroffen, wo seine Reise jedoch ein jähes Ende gefunden hat. Inzwischen hat nämlich am Mittwoch die Regierung der Sowjetunion erklärt, daß sie weder Herrn Cripps noch irgend einen anderen englischen Unterhändler empfangen würde. Mister Cripps bleibt somit nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge zu seinen Auftraggebern zurückzukehren.

Der Führer beglückwünscht Siegemann

Berlin, 30. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Der Führer hat dem Professor Hermann Siegemann zu seinem 70. Geburtstag das nachfolgende Glückwunschtelergramm übermittelt:

„Zu Ihrem 70. Geburtstag sende ich Ihnen als dem dichterischen Gestalter des größten Denkmals unseres Volkes meine herzlichsten Glückwünsche. Möge es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein, einer Tätigkeit zu dienen, die unserem Volke nicht nur zum Stolz gereicht, sondern darüber hinaus eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges für alle Zeiten darstellt. Ihr (ges.) Adolf Hitler.“

Washington, 30. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm im Rahmen des allgemeinen Wehrprogramms eine Vorlage an, die 1137 Millionen Dollar für den Ausbau der Marineflotte vorsieht.

Im Ring von Calais

Gegensätze des Krieges — Der Kanal in Sicht! — Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus von Calais

Von Kriegsberichterstatter Dr. Wolfram

DNB ... 30. Mai. (Eig.) In Coquelles, einem Dörfchen nur 2 Kilometer südlich von Calais, treffen wir sonntäglich gefesselte Menschen auf der Straße. Zwischen sie schieben sich Bäcklinge, mit Sad und Sad beladen, zu Fuß und mit dem Fahrrad, Belgier und Holländer.

Sünder Meter hinter dem Ortsausgang steht eine deutsche Batterie, die unentwegt aus allen Rohren feuert: Ziel: die Zitadelle von Calais. Vor uns der Horizont umjogen von schwarzen Rauchwolken, drüben halb rechts von der Straße heller Feuerchein — ein brennender Petroleumtank. In das Donnern der deutschen Geschütze mischt sich in der Ferne das kratternde heftige MG-Feuers. Links, auf der Weite, weiden friedlich einige Kühe und Pferde, wenig weiter ein zerfuchener britischer Spähwagen, und unweit davon auf dem Felde ein französisches Bafgeschütz, weiter davon zwei ausgebrannte britische Panzer. Gegensätze des Krieges!

Am südlichen Forts von Calais fahren wir vorbei, auf einer Straße, die deutlich die Spuren schwerer Kämpfe zeigt, zerstörte Geschütze, vernichtete Kraftfahrzeuge. Die Kanalarbeiter der Straßenbeleuchtung zerkümmert. Auf den Forts sind die Zwillinge-MG noch feuerbereit zum Riegergeschütz. Zwischen ihnen aber weht die weiße Fahne, das Zeichen der Uebergabe. In das graugrüne Panorama der Stadt Calais dringen wir jetzt ein. Oben auf der Höhe hatten wir einen faszinierenden Eindruck: vor uns die breit eingelagerte Stadt.

dem von Langemarck am 10. November 1914 junge deutsche Regimenter durch berstende Granaten und MG-Garben des Feindes hindurch gegen die englischen Linien vorgedrungen. Die Begeisterung, die damals die deutsche Jugend stark gemacht hat, Tod und Teufel zu trotzen, die erfüllt auch heute wieder die deutschen Divisionen. So bedeutet die Hülfe der Reichskriegsflagge über dem Heldenfriedhof von Langemarck eine ergreifende Ehrung der Toten, deren Vermächtnis, deren Kampf für ein freies und starkes Deutschland nun seine Erfüllung findet.

Am Horizont, begrenzt von einem graublauen Streifen, der sich hart vom Himmel abhebt: das Meer, der Kanal! W' Schattenrille erkennen wir mächtige Fahrzeuge, eines dort drüben, rechts davon ein zweites, ein drittes: britische Kriegsschiffe, Berthörer, die auf der Reede vor Unter gegangen sind. Plötzlich blickt es dort auf. Sie lassen ihre Schiffsgeschütze sprechen im erbitterten Kampf, der zur Zeit um den Hafen und die Befestigungsanlagen tobt. Von links segelt eine MG-Garbe über die Straße, als wir weiter ins Stadtzentrum fahren. Ueberall auch hier die Spuren harten Ringens. Aber unsere tapferen Soldaten, die hier zur Einnahme von Calais angefocht worden sind, haben sich gegen die Engländer durchgesetzt. In den mit feindlichem Heeresgut angefüllten Straßen reißt sich ein Wehrmachtssfahrzeug an das andere. Ueberall Sicherungen und Postenpaare an den großen Straßenzugängen, die zum Hafen weisen. Vom roten Backstein-Rathaus weht die Hakenkreuzfahne. Vom zerstörtem Bahnhof aus, der unmittelbar unter den Wällen der Zitadelle liegt, gehen gerade Panzerverbände zum neuen Angriff vor. Der Engländer ist hier ein hartnäckiger Gegner, der jede Verleibungsmöglichkeit bis ins Letzte nutzt. Er weiß, es geht um die größte und wichtigste Hafenbasis auf dem Festland. Jah haben sich beide Gegner ineinander verblissen. Jeder Kamerad, der auf deutscher Seite fällt, und so mancher hat bis jetzt sein Leben einsezen müssen, ist neuer Ansporn zum Angriff. Der Gegner muß geworfen, muß in Calais vernichtet werden.

Vom Wandelgangfenster des Theaters, hoch oben von der 4. Galerie, werfen wir einen Blick auf die unklümpfte Zitadelle. Immer aufs neue blickt das Mündungsfeuer der englischen MG auf. Immer aufs neue schlagen die deutschen Geschütze ein. Der Kampf geht weiter. In Calais wird noch gekämpft. Der Raum um Calais ist geschlossen, ehren und fest. Aus dieser Unflammerung gibt es für den Gegner kein Entrinnen. Nur die See ist noch offen. Da sorgt die Luftwaffe dafür, daß auch hier der Briten den Krieg gegen uns teuer bezahlen muß.

Das Zauberboot

Roman von William Thont

28

(Nachdruck verboten.)

„Er war es bestimmt nicht, weiß Gott. Aber er hätte besser daran getan, hierzulieben. Er hätte sich wirklich nicht für jemand anders zu opfern brauchen.“

Die Leute fragten sich, ob nicht vielleicht doch Pierrot mit der Sache zu tun hatte. Und dieser, dessen Gaysindlichkeit durch seinen Kummer noch gesteigert war, bemerkte den Umschwung der Stimmung bald. Es mußte ihm um so mehr auffallen, als man bis jetzt für ihn und seine Mutter eine unverdohlene Sympathie bekundet hatte.

Er ging immer seltener ins Dorf. Man traf ihn bald nur noch an der Molkerei, wo er, die leere Milchkanne in der Hand, eine Welle mit Linette sprach. Alle wußten, daß er sich nach Clatte erkundigte. Der arme Teufel war immer noch verblüht. Die Leute bedauerten ihn und konnten doch wieder nicht recht glauben, daß er das Geld gestohlen haben sollte. Was sollte er damit begonnen haben? Aber irgend jemand mußte es ja schließlich gestohlen haben. Bis man den richtigen Dieb hatte, blieb Pierrot der Verdächtige. Oder hatte vielleicht doch der Alte den ganzen Einbruch nur vorgetauscht? Das Wasser hatte ihm wohl bis an den Hals gestanden, und jetzt hing er mit dem Geld der Gemeinde in der Fremde ein neues Leben an.

Pierrot sagte seiner Mutter nichts von alledem. Abends saßen sie schweigend zusammen, und der leere Stuhl des Vaters stand neben ihnen. Pierrot tat, als lese er, und die Mutter strickte. Jeder dachte an seine eigene Qual. Am Tage konnten sie sich mit Arbeit betäuben.

Als Pierrot das Boot festgemacht hatte, blieb er einen Augenblick auf dem Kai stehen. Er stützte sich auf seinen Rücken und blickte zum schneebedeckten Jura hinüber. Dort hinten lag das fremde Land, wo jetzt sein Vater, immer noch gequält von dem einen furchtbaren Gedanken, mühselig sein Brot verdiente. Er sah ihn durch die menschenwimmelnden Straßen der fremden Stadt gehen, mit trummern Schultern und schwerfälligen schaukelnden Schritten. Aber immer noch spiegelte sich der blaue Himmel von Caproches in den Augen des Vaters.

In diesem Augenblick ging Marguerite vorüber. Pierrot hob rasch den Kopf. Schön war das Mädchen,

Der traurige Blick ihrer Augen rührte ihn, und er vergaß, daß er zornig auf sie war. Erschrocken wollte Marguerite im ersten Augenblick lehrmachen. Pierrot sah sie wortlos an, und sie fürchtete sich. Aber dann ging sie langsam vorbei und verbergte ihre Verwirrung hinter einem Lachen, das ihn traf wie ein Blitz.

„Du hast Grund zu lachen, du!“ rief er ihr nach. „Du solltest dich schämen!“

Sie drach fast in die Knie unter diesem Schimpf. Sie fing an, auf das Dorf zuzurennen. Heute tue ich es, dachte sie, ich muß es tun!

Als sie das Haus wieder verließ, war der Nebel, der schon am Nachmittag über dem Lande gelegen hatte, noch dichter geworden. Marguerite hatte den Regenmantel ihres Vaters übergeworfen und verbergte darunter den Kleinen. Sie lief über die Regwiese, um nicht bemerkt zu werden.

Im Hafen machte sie das Boot los und legte das Kind in einen Kasten, den sie mit Säden zudeckte. Dann ruderte sie hinaus. Sobald sie aus der Fahrtrinne heraus war, wandte sie sich nach Norden und erreichte bald die Höhe ihres Hauses, dessen Dach sie durch die tauben Obstbäume erblicken konnte.

Sie ließ die Ruder los und beugte sich über das Wasser, das ein leichter Wind aufzurühren begann. Dort unten würde ihr wohler sein, die Arme des Sees sollten sie wiegen und nie wieder loslassen. Sie holte das Kind hervor und betrachtete es. Sobald es die mütterliche Wärme spürte, begann es zu trampeln und die Brust zu suchen. Es wühlte seinen Kopf gegen den Leib, die Lippen spigten sich und verlangten nach Nahrung. Plötzlich, oben im Gesicht vor Mut und Kälte, begann es zu schreien. Seine schrillen Vogelstimmen schallte über das Wasser. Es verlangte ungestüm sein Recht.

Marguerite zitterte. Das Geschrei durchfuhr sie wie ein feuriger Strom, der jedes andere Gefühl verdrängte. Er verbrannte ihre Trauer, ihren Liebeskummer und ihre Todessehnsucht. Rasch riß sie ihr Kleid auf, drückte das Kind fest an sich und gab ihm die Brust. Sie hatte keinen anderen Gedanken mehr, ein Gluckstaumel ergriß sie. Jedesmal, wenn der Kleine sog, erbebte ihre Herz wie ein Vogelneft im Wind.

Das Boot begann stärker zu schwanken. Ein heftiger böiger Wind jagte Hagelschauer vor sich her. Die Wellen bäumten sich auf und schüttelten ihre Schaumkronen. Der Sturm brauste heran und rübel den Nebel auf die Küste zu, so daß es etwas heller wurde.

Marguerite durfte nicht länger zögern. Sie legte das Kind wieder in die Kiste zurück, die sie zwischen die Knie stemmte. Dann ergriß sie die Ruder und wandte sich dem Ufer zu. Sie wollte sich ins Schilf flüchten, dort konnte der Sturm seine Wut ruhig auskosten. Den Hafen zu erreichen, war unmöglich. Das Boot würde wie eine Ruchschale tanzen und Wasser übernehmen.

Im Schilf wollte sie versuchen, bis an einen Angelpflock heranzukommen. Von dort war der Fußweg leicht zu erreichen. Wenn es ihr gelang, so weit zu kommen und das Boot festzumachen, konnte sie ruhig nach Hause gehen.

Bald blieb das Boot auf Grund. Es verding sich in den Ranken der Wasserflanzen. Marguerite nahm den Kleinen, schürzte ihren Rock bis zum Gürtel auf und sprang hinaus. Das Wasser reichte ihr bis zu den Knien. Mühsam arbeitete sie sich vorwärts, ein paarmal stolperte sie.

Als sie den hartgefrorenen Fußweg erreicht hatte, stieg sie an zu laufen. Der Frost biß ihr die Beine wund, der Wind klatzte den nassen Rock gegen ihre Haut. Der verharste Schnee in den Bagenpuoren splitterte und verwundete ihr die Beben. Aber sie fühlte nichts. „Den Jungen wärmen“, dachte sie bei jedem Schritt. „Um Gottes willen, rüdel den Jungen wärmen!“

Ihr Bruder sah in der Küche am Fenster und lud. Erschrocken sprang er auf.

„Was hast du gemacht?“

Sie antwortete nicht und lief in ihre Kammer. Er hörte, wie sie den Schrank aufriß, die Schubladen der Kommode kreischten. Später sang Marguerite leise ein selbsterfundenes Wiegenlied. Glinglin laufte. Dunkle Tränen ergriß ihn. Was war geschehen? Welche neue Gefahr bedrohte sie? Er begriff nicht, warum seine Schwester litt und ihren Lebensmut verlor. Auch Glinglin lebte das Kind mit seinem runden Gesicht und den feuchten Augen.

Unruhig verließ er das Haus und folgte den Spuren seiner Schwester durch den Schnee. Er erreichte bald das Ufer und sah in der Dämmerung das Boot. Marguerite war auf dem Wasser gewesen. Warum? Er wurde blaß.

Er stieg ins Wasser und schob das Boot aus dem Schilf. Dann schwang er sich hinein und ruderte auf den Hafen zu, dessen Lampen rötlich über dem Ufer schimmerten. Durch eine Brosche in der Mole erreichte er die Fahrtrinne und legte das Boot an die Kette.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

30. Mai

- 1411 Die „Jungfrau von Orleans“, Jeanne d'Arc, wird in Rouen verbrannt.
- 1527 Gründung der Universität Marburg a. d. L.
- 1740 Der Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen gest.
- 1714 Der Bildhauer Andreas Schieller in St. Petersburg gestorben.
- 1925 Der sächsische Schriftsteller Arthur Roeller von den Bruk in Berlin gestorben.
- 1938 Das deutsche Marine-Ehrenmal in Laboer durch den Führer seiner Bestimmung übergeben.
- Sonnenaufgang 5.11
Mondaufgang 2.25
- Sonnenuntergang 21.34
Monduntergang 14.21
Mond in Erdferne.

Brot vertreibt Not!

NSD. Zahllose Sagen, Legenden und Volksbräuche zeugen von der tiefen Ehrfurcht, die unsere Vorfahren dem Brot entgegenbrachten. Das ist nur zu verständlich, denn: wo Brot ist, ist Leben, Lebenssicherheit. Die germanisch-deutschen Volksstämme saßen im Bannort. Wo sie ihre Saat dem Boden anvertrauten, wurde für sie Heimat. Und die Ernte, das Korn, das Brot gab ihnen Lebensgewißheit in dieser Heimat. So brachte ihnen das Brot Heil, es wurde ihnen heilig. Dem Brote wurden über seine Aufgabe als Nahrung hinaus noch Kräfte zugesprochen, die Segen in sich trugen. Noch vor etwa 40-50 Jahren gab beispielsweise in Mecklenburg die Mutter ihrem in die Fremde ziehenden Sohne Brotkrumen als Mittel gegen Heimweh mit. Selbstverständlich wurde bei solcher Haltung dem Brote gegenüber auch kein Mißbrauch als ein schweres Vergehen angesehen und auch empfindlich bestraft.

In der weiteren Entwicklung menschlicher Gemeinschaft, insbesondere im Leben der Städte, hat man die Ehrfurcht vor dem Brot in erschreckendem Maße verloren. Die Folge war wachsende Not. Die liberalistische Epoche brachte mit der „weltwirtschaftlichen“ Organisierung des Brotwandels den Höhepunkt solcher Not, gegen die der am Nationalsozialismus erwachte Deutsche entschlossen und kompromißlos Sturm lief. Die liberal-platonistische Elite antwortete mit der Kriegsbege und schließlich der Kriegserklärung.

Wir aber haben vorgesorgt. Die Absicht unserer Feinde, uns den Brotkorb höher zu hängen, ist durch die nationalsozialistische Agrarpolitik H. Balthar Darrés gründlich vereitelt. Unser Lebensmittellartenbrot duldet keinerlei Sonderprivilegien irgendeines Volksgenossen. Wir wissen alle, daß die Unterteilung von Brot und Mehl reichlich ist. Darüber dürfen wir uns freuen, zumal es unsere Inverkehrung mit vollem Recht für sich. Faßlich aber wäre es, grundsätzlich, wenn wir mit dem Zugestellten nicht sparsam umgehen würden. Unzweckmäßige oder gar mißbräuchliche Verwendung von Brot und Mehl wäre frevel. Brot ist heute so kostbar, als daß man tragwürdige Tiere, Hunde, Katzen, Pferde, Geflügel usw. damit füttern dürfte. Brotreste vermeidet man möglichst. Wo sie dennoch vorhanden, werden sie zu Suppen, Raddings oder anderen Speisen verwendet. Unausgenützte Brot- oder Mehlmarken gibt man nicht dem Wilder, sondern der NSD, die sie einer zweckmäßigen, sozial gerechten und volkswirtschaftlich nützlichen Verwendung zuführt. Wenn so jeder verantwortungsvoll handelt, wenn immer wieder auch den Kindern die notwendige Achtung vor dem Brot aufgezeigt wird, dann ist damit ein wesentlicher Beitrag gegeben zur siegreichen Abwehr der Heimbilddade. Sie kann nur vom Volk in seiner Gesamtheit unwirksam gemacht werden. Da wird sich kein wahrhaft Deutscher ausschließen!

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

„Wie bringen frohe Laune.“ Unter diesem Leitwort veranstaltete am Dienstag die NSD. „Kraft durch Freude“ einen bunten Varieté-Abend im Hotel „Schwarzwalddorf“. Der Saal war gut gefüllt, ein Zeichen, daß die NSD-Veranstaltungen bei uns Zugkraft besitzen. Und in der Tat, es wurde nicht nur frohe Laune gebracht, sondern vor allem gute Kunst, die sich auf jeder Großstadtbühne leben lassen kann. „Jago“ der Aufseher eröffnete den Abend mit einer launigen Einführung zu den Darbietungen und mit feinsatirischen Lebensbetrachtungen eines abgeklärten älteren Herrn. „Daneil“, eine Tänzerin voll Temperament und rhythmischer Beschwingenheit zeigte in farbenfrohen Kostümierungen Charakter- und Nationaltänze. Ein regelrechtes Musikkonzert veranstaltete der Alforder Virtuose Fred Germal. Er ließ sich beliebige Musikstücke nennen und verwoß diese dann zu einem geschlossenen Polypour. Neben dieser Kunst des Improvisierens setzte er die Zuhörer vor allem in seinen weiteren Solostücken durch die meisterliche Beherrschung seines klaviersvollen Instrumentes in Bewunderung. Es ist doch ein großer Schritt vom alten Schifferklavier zum modernen Konzertakkordeon! Als gäbe es nichts einfacheres auf der Welt ließ E. Erno in lustigen Wirbel, Ringe und Teller durch die Luft auhen. Seine alligen Klößen ließen manch schwierigen Jongleurrakt leichter erscheinen als er in Wirklichkeit ist. Realistische Lieder brachte Fel. E. Eisenbraun zum Vortrag. Aufseher „Jago“ produzierte sich auch als Soubrette und setzte durch verblüffende Selbsteisen- und Pistolens-Tricks alles in Bewunderung. Humoristische Schreiebreit-Aktrollen zeigten die „Daneil“. Ihre artistisch hervorragen Leistungen kamen durch die beschränkten Bühnenverhältnisse leider nicht zur vollen Wirkung, da sie im Saal unten ausgeführt werden mußten. Zum Abschluß des Abends trat H. Barry mit seinen dreifachen Stunden auf. Es ist doch erstaunlich, was man diesen treuen Freunden des Menschen alles beibringen kann und mit welchem Eifer diese Tierchen alles das tun, was ihr Meister von ihnen verlangt. Von Anfang bis Ende wirkte L. Schenk passivlos am Flügel und vollbrachte neben seiner musikalischen Leistung auch noch eine beachtliche körperliche Arbeit. Reicher Beifall belohnte die künstlerisch für ihre wohlgeordneten Darbietungen.

„Freude ist Trumpf“

Unter dieser Losung veranstaltete die NSD. „Kraft durch Freude“ in Neuenbürg, Weisenfeld und gestern abend in

Birkenfeld „Bunte Abende“, die einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatten. Das reichhaltige Varieté-Programm wurde allen Ansprüchen gerecht. Es würde zu weit führen, die Leistungen der mitwirkenden Künstlerinnen und Künstler im einzelnen zu erwähnen; es darf jedoch gesagt werden, daß sie in hohem Maße befriedigten und von den Zuhörern mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Die unterhaltende und Freude spendende Veranstaltung findet morgen abend in Derrrenald statt.

Die Front kämpft und siegt — Die Heimat opfert!

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht erließ am 10. Mai 1940 einen Aufruf an die Soldaten der Wehrfront. Dieser Aufruf schloß mit den Worten: Jetzt tut Eure Pflicht! Unsere Feldgrauen haben diesen knappen militärischen Befehl in einer Weise erfüllt, die nicht nur das deutsche Volk in Bewunderung, sondern die ganze Welt in Erstaunen versetzte. Unter Einsatz des Schicksals, des Lebens, haben sie sich den Leistungen ihrer Väter im großen Krieg ebenbürtig gezeigt und nach kaum 14 Tagen militärische Erfolge errungen, die den Endsieg sichtbar heranzuführen lassen, wie der Führer vorausgesagt hatte: „Dieses Ringen muß zum glorieösesten Siege der deutschen Geschichte werden!“ In einer unzerbrechlichen Gemeinschaft sind wir angetreten zum letzten Endkampf, bereit zu jedem Opfer. Wir wissen: Ohne den Sieg der Waffen an der Front — keine Errungenschaft in der Heimat! Aber auch: Ohne das Opfer der Heimat — kein Sieg an der Front! Die Sammlung zum Roten Kreuz am 1.2. Juni soll beweisen, daß jeder Einzelne von uns zu einem Opfer bereit ist, mit dem wir vor den täglichen und ständigen Opfern unserer Soldaten bestehen können. Wir wollen an diesem Tage keine Spende reichen, sondern ein wirkliches Opfer bringen. Treue um Treue!

Deutsch, **Bürger,**
Kreisamtsleiter der NSD. **Kreisleiter.**

Einkochen auch in diesem Jahr

NSD. Es gibt nicht wenige Hausfrauen, die glauben, in diesem Jahr auf das Einkochen, Eindünsten und Entsaften verzichten zu müssen, weil sie den Zucker nicht in den gewohnten Mengen kaufen können. Jedes von uns wußte aber schon seit Monaten, daß wir jede Woche eine bestimmte Menge Zucker erhalten. Von dieser Zuckermenge hat nun die vorsorgliche Hausfrau eifern wöchentlich einen Teil in die Zucker- vorratsbüchse gefüllt und versüßt nun über einen mehr oder minder großen Vorrat, je nach Rostzahl ihrer Familienmitglieder. Trotzdem sind viele Frauen aber der Ansicht, daß sie mit dem Zucker nicht viel Obst einkochen können. Wir wollen einmal überlegen, wo wir beim Einkochen Zucker sparen können. Es muß vorher genau berechnet werden, welche Mengen eingedünstet, welche zu Marmelade oder zu Gelee eingelocht werden und von welchen Früchten durch das Dampfentstehungsverfahren Saft gewonnen werden soll. Zur Bereitung von Marmelade und Gelee müssen wir

Der Geschichtschreiber des Weltkrieges

Juni 70. Geburtstag von Hermann Stegmann (30. Mai)
Von Herbert Hans Großmann

Wenn man in dieser Zeit Hermann Stegmanns anläßlich seines 70. Geburtstages am 30. Mai gedenkt, dann tritt der Dichter und Schriftsteller hinter dem Geschichtschreiber des Weltkrieges zurück. Gerade in den Wochen, die wieder erfüllt sind von dem Kampf des deutschen Volkes um seine Lebensrechte, wird uns das Lebenswerk dieses Mannes so lebendig und so zeitnah, denn die deutschen Soldaten haben ihm seine Darstellung des großen Krieges nicht vergessen. Die ganze Welt horchte damals auf, an allen Fronten beachtete man diese Stimme, und in jedem Generalstab verfolgte man sie, als damals der Redakteur des „Berliner Bund“ seine Aufsätze „Der Kriegslage“ veröffentlichte. Das Militärische stand in ihnen selbstverständlich im Vordergrund, mit erstaunlich scharferem Urteil über strategische Zusammenhänge geschrieben, aber Stegmann sah auch mit ungewöhnlicher Einsicht in die Triebkräfte der Geschichte die politische Seite Weltaneinandersehung. Diese Form, die Ereignisse des Tages als Geschichte darzustellen, im Augenblick des Geschehens, die Gegenwart in Geschichte umzuwandeln, war zu jener Zeit neu und einmalig, und sie machte das Werk Stegmanns noch größer.

Es nahm nicht wunder, daß der Journalist, der am 30. Mai 1870 in Koblenz geboren wurde und später in der Schweiz sein Betätigungsfeld fand, nach dem Kriege den so erfolgreich eingeschlagenen Weg weiter beschritt. Politik und Geschichte blieben die Hauptgebiete seiner weiteren Arbeit. Aus seinen Kriegsaufjahren entstand in den Jahren 1917 bis 1921 seine vierbändige Geschichte des Krieges, der bis heute noch kein anderes Werk mit einer ähnlich klaren und großzügigen Darstellung, aber auch mit einer gleichen objektiven Gerechtigkeit an die Seite gestellt werden kann.

Weitere militärische Werke reihen sich dieser Geschichte an: Der Kampf um den Rhein (1924), Das Trugbild von Versailles (1926), Deutschland und Europa (1932) und Weltwende (1934), immer mit einer bescheidenden Sicherheit der Stoffbeherrschung und einer treffenden Beurteilung der politischen Entwicklung geschrieben. In Anerkennung dieser großen Begabung berief die Universität München Hermann Stegmann zum Honorar-Professor für Neuere Geschichte, aber schwere Krankheit verhinderte die Ausübung dieser Tätigkeit. Die Universitäten Freiburg und Frankfurt folgten mit der Verleihung des Ehrendoktors, doch sein Leiden zwang Stegmann in der Schweiz zu bleiben und nur mit der Feder zu schaffen.

Er, den die Preussische Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied und den die Deutsche Akademie zu ihrem Senator ernannt hatte, konnte selbstverständlich auch zum Umbruch des neuen Deutschland nicht schweigen. Seine Schrift „Weltwende“ mit ihrem Untertitel „Der Kampf um die Zukunft und Deutschlands Gestaltwandel“ ist ein bezeichnendes Bekenntnis zum deutschen Volk.

und ziemlich an die vorgeschriebenen Zuckermengen halten, da sonst die Haltbarkeit stark herabgemindert wird. Wir können auch hier wesentlich Zucker einsparen, wenn die Marmelade nachher in den Gläsern noch sterilisiert wird. Auf diese Weise kann der noch nötige Zucker auch später beim Verbrauch erst angefügt werden.

Beim Eindünsten läßt sich ohne weiteres die Zuckermenge sehr verringern. Entweder wird ja der Zucker zwischen das Obst gestreut oder als Zuckerslösung über die Frucht gegossen. Den Zucker beim Eindünsten ganz wegzulassen und erst beim Öffnen des Glases zuzugeben, empfiehlt sich nicht, da der Zucker sich dann nicht mehr so gut mit den Früchten verbindet und diese fade schmecken würden. Bei der Herstellung von Saft läßt sich die Zuckermenge auch kürzen und erst bei Gebrauch nachfüllen. Im übrigen werden wir uns angewöhnen, weniger Zucker zu den verschiedenen Gerichten, seien es Süßspeisen oder Kuchen, zu nehmen, um dadurch etwas mehr Zucker für die Einmacherei zu ersparen. Vielesch wurde geglaubt, daß die Gerichte immer nur mit den in den Koch-



Ja, das ist vernünftig:

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden.
Mit Nivea-Creme!
Wer über unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.



Büchern angegebenen Zuckermengen hergestellt werden können. Das ist absolut nicht der Fall. Reist lassen sich die Zuckermengen kürzen, es kommt nur auf einen Versuch an. Es ist also auch in diesem Jahre möglich, sich einen Vorrat an „Einmachem“ für den Winter bereitzustellen. Wo es sich durchführen läßt, kann ja im Winter nachgeholfen werden, wenn sich bis dorthin wieder ein kleiner Zuckervorrat angesammelt haben wird.

WSB-Wertscheine schon im Sommer

Winterhilfswerk fördert Kohlenverorgung

NSD. Der Grundsatz gleicher Mengenverteilung an alle Volksgenossen, wie wir ihn von den Lebensmittellarten und der Reichsteilerkategorie her kennen, kommt auch bei der Kohlenverorgung zur Anwendung. Es wird dabei in der Verteilung der Hausbrandkohle für den Winter 1940/41 kein Unterschied gemacht, ob es sich um begüterte oder wirtschaftlich schwächere Bevölkerungskreise handelt. Die Kohlenlieferungen an die Haushaltungen erfolgen bekanntlich bereits im Sommer, und zwar sollen sie je nach Transportverhältnissen und Lagermöglichkeiten bei den Verbrauchern möglichst auf einmal angeliefert werden. Wie in den vergangenen Jahren wird auch jetzt für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen besonders geforgt. Während das Winterhilfswerk in den vergangenen Jahren aber erst vom Oktober ab in Wirksamkeit trat, hat es seine Tätigkeit in der Kohlenverorgung jetzt bereits in den Sommer 1940 aufgenommen.

Die Betreuten erhalten zur Bezahlung eines Teiles der Lieferung besondere Wertscheine von den Beamteten und Helfern des Winterhilfswerkes ausgehändigt, die in Stufen von 10 Mark, 5 Mark, 1 Mark und 0,50 Mark gehalten sind. Diese Wertscheine dürfen nur zur Zahlung von Kohlen verwendet werden.

Ehrentafel des Alters

30. Mai 1940: Frau Christine Kathfelder, Wittve, Neuenbürg (fr. Schwarzberg), 82 Jahre alt.

Satte Stegemann vor dem Weltkriege neben seiner Leistungsbahn eine ansehnliche Reihe von Romanen, Erzählungen und Gedichten geschaffen, so ließ er auch später nicht von dieser schöpferischen Reizung. Die Romane „Daniel Jani“ und „Die Kraft von Jüsch“, aus der Handerschaft der Haffener heraus geschrieben, seine Gedichte „Von Leben zu Leben“ und seine „Erinnerungen aus meinem Leben und meiner Zeit“ haben viele Freunde gefunden, und wenn im Jahre 1905 die Stadt Frankfurt am Main auf einstimmigen Beschluß ihm den Goethepreis zusprach, dann ist der Erkenntnis, daß Stegmann als Dichter und Geschichtschreiber der jüngsten Vergangenheit sich als eine vielseitige Persönlichkeit Goetheföhrer Bräutigam erwiesen hat.

Der Maler des vollen Lebensgenusses

Juni 300. Todestag von Peter Paul Rubens — 30. Mai 1640
Der Name Peter Paul Rubens gehört zu den markantesten Persönlichkeiten der Kunst. Er ist fruchtbar gewesen wie selten ein Maler. Die Zahl seiner Bilder beträgt rund 1500. Welch ein Fleiß und welch enorme Arbeitsleistung stecken dahinter! Rubens hat den Stoff aus allen Kreisen der darstellbaren genommen, hat Kälte, Stiere, häßliche Bäuerinnen auf die Leinwand gebracht, und religiöse Bilder von härtester Eindringlichkeit geschaffen.

Was Rubens aber auch gemalt, eines ist charakteristisch für seine große Kunst: er war der Maler des vollen Lebensgenusses. In allen seinen Bildern, den Porträts, den Bildern aus dem Volksleben und den religiösen Werken, drückt sich der häßliche Volkscharakter aus, seine Derbheit und Genüßfreude. Urvüchtige Kraft, Wildheit und Leidenschaften zeigen seine Tiere; die Kälte sind mächtig und die Stiere zeigen einen imponierenden Körperbau. Seine häßlichen Bäuerinnen, Urbilder der Gesundheit, sind voll und üppig; diese Betonung des üppigen, quellenden Fleisches finden wir auch in seinen religiösen Bildern. Was sind seine heiligen Männer für Akteure, welche kräftigen Formen zeigen seine heiligen Frauen! Rubens weicht auch in der Darstellung der Kreuzigung Christi und in der Kreuzabnahme vom Althergebrachten ab: Christus selbst ist nicht die Hauptperson, vielmehr sind die vor Kraft und Muskeln trotenden Gestalten vorherrschend, die in ersterem Fall den Welterlöser an das Holz nageln und im anderen den Toten vom Kreuze lösen.

Das Schaffen Peter Paul Rubens war ein einziges Bekenntnis zur unwilligen Gesundheit und Kraft, seine Menschen kennen keine sensiblen Nerven. Diese Auffassung entsprach der Zeit, in der Rubens lebte. Die Epoche der Barock- und Lebensabgewandter Ernst, Trauer und Entfaltung das Gefühl gab, war vorüber. Jetzt sagte man aus vollem Herzen „ja“ zum Leben, wollte man frohlich sein und das Dasein genießen. Seine Zeitgenossen haben Rubens gedankt, daß er so mit ihnen empfunden und mit ihnen gelebt. Er erfreute sich der größten Ansehen. Als er am 30. Mai 1640 in Antwerpen starb, hinterließ er, die materiellen Ertragnisse seiner dem Leben zugewandten Kunst, ein Vermögen von 1010 000 Gulden. Schrl.

Aus Württemberg

Ohlenhausen, Kr. Biberach, 28. Mai. (Sämtliche Finger einer Hand verloren.) Ein bei einem Bauern in Dattenberg beschäftigter taubstummer Arbeiter kam mit seiner Hand so unglücklich in die Kreißeläge, daß sämtliche Finger der Hand abgeschnitten wurden.

Leibheim, Kr. Heilbronn, 28. Mai. (Der nasse Tod.) Als am Sonntag zwei Männer im Kocher badeten, versank der eine plötzlich lautlos. Erst nach einer Stunde konnte man seine Leiche bergen. Bei dem Ertrunkenen handelt es sich um den 36 Jahre alten Ludwig Karrer aus Altdorf. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Süßen, 28. Mai. (Kuhgeßpann vom Zug erfasst.) Am Montag nachmittags gegen 2 Uhr wurde ein Kuhgeßpann, als es bei der Mechanischen Weberei das Nebenleitwerk Süssen-Weißenheim überqueren wollte, von einem Zug erfasst. Die Kühe wurden so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Die Lenkerin des Fuhrwerks erlitt einen Kerverstich bei dem Unfall.

Boll, Kr. Göppingen, 28. Mai. (Hferdebüß führte zum Tod.) Der im 65. Lebensjahr stehende Landwirt Hille wurde vor kurzem von einem neu gekauften Tier am linken Unterarm gebissen. Die Wunde verschlimmerte sich, schließlich trat Blutvergiftung ein, die zum Tode Hilla's führte.

Neenningen, Kr. Göppingen, 28. Mai. (Schädelbruch beim Sturz vom Baum.) Als der Fabrikarbeiter Josef Nib einen Bienenschwarm von einem Baum einholen wollte, stürzte er zu Boden und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch.

Göppingen, 28. Mai. (Kind angefahren.) Ueber's Wochenende wurde ein zehn Jahre alter Knabe beim Verlassen des Gehweges an der Kreuzung Haupt-, Stuttgarter- und Vorherstraße von einem auswärtigen Personenkraftwagen angefahren. Das Kind wurde verletzt.

Kempten, 28. Mai. (Im unbewachten Augenblick.) Das zweieinhalb Jahre alte Söhnchen der Arbeiterfamilie Wair in Wildpoltsried fiel in einem unbewachten Augenblick in den Dorfbach und mußte, da Hilfe nicht sofort zur Stelle war, ertrinken.

Vom Fahren totgedrückt

Sigmaringen, 28. Mai. Als am Dienstag mittag kurz vor 12 Uhr der Bauer und Fahrenhalter Schönbacher aus Diet-

furt sich in Begleitung seines 19 Jahre alten Knechts auf dem Heimweg von der Fahrenkondung in Sigmaringen befand, wurde der Fahren auf dem Feldweg zwischen Ortsteil Raiz und Inzigkofen plötzlich wild und stürzte sich auf den Knecht. Bevor sich dieser in Sicherheit bringen konnte, wurde er von dem wilden Tier zu Boden gerissen und so lange bearbeitet, bis er tot war. Erst als Schönbacher aus dem Ortsteil Raiz Hilfe herbeigerufen hatte und auf den Fahren ein Schuß abgegeben worden war, ließ dieser von seinem Opfer ab und rannte in wilder Flucht auf der Straße ins Donaual davon. Beherzte Männer verfolgten das Tier, das hinter Inzigkofen dann in die Donau sprang und an das andere Ufer schwamm. Dort wurde es nach aufregender Jagd durch mehrere Schüsse getötet.

Tödlicher Absturz in den Bergen

Kempten, 28. Mai. Eine 22 Jahre alte Touristin, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, unternahm am Sonntag knapp unter dem Gipfel des Grünen Kletterbürgen. Plötzlich rutschte das Mädchen an einer schlammigen Stelle ab, überschlug sich und stürzte etwa 150 Meter tief über die Schwand. Männer der Bergwacht machten sich zusammen mit berggewandten Touristen sofort an die Bergung der Leiche, die zunächst auf die Ebnard-Kiefer-Hütte und von hier nach Kranzegg transportiert wurde. Die Touristin war für eine Bergtour gut, für Kletterübungen jedoch nur mittelmäßig ausgerüstet.

Aus den Nachbargauen

Ludwigschafen-Oggersheim. (Urteil vom Reichsgericht bestätigt.) Hier wohnten 1. Jt. mehrere Familien in sogenannten Baracken zusammen. Zwischen den Familien Risch und Halbgewach bestand schon seit langem eine offene Feindschaft. Am 27. Mai 1938 hatte es zwischen den Ehefrauen wieder einmal Krach gegeben. Frau Halbgewachs schlug abschließend sozusagen als Endeffekt mit einem Schürhaken gegen die Wohnungstür von Risch. Als sie von ihrem Ehemann gerade geholt wurde, riss plötzlich die Risch'sche Wohnungstür auf und der vollkommen ahnungslose Halbgewach erhielt im gleichen Augenblick mit einer Gartenhaxe einen wohlgezielten Schlag auf den Kopf, so daß er zusammenbrach. An den Folgen der Verletzung starb der Mann am 2. Juni 1938 in einem Krankenhaus. Wegen Körperverletzung mit Todesfolge hatte sich am 8. März d. J. der Täter, der 35 Jahre alte Karl Risch aus Rühmshafen, vor dem Frankenthaler Landgericht zu

verantworten, das ihm eine Gefängnisstrafe von einem Jahr judizierte. Dieses Urteil ist jetzt vom Reichsgericht, an das sich der Angeklagte mit dem Ziele einer Strafmißderung gewandt hatte, rechtskräftig bestätigt worden.

Germerheim. (Hütet die Kinder!) In der Dietrich-Gart-Straße überfuhr ein Radler ein dreijähriges Kind, das ohne Aufsicht über den Fahrweg lief. Das Kind wurde erheblich verletzt.

Weidenthal. (Vom Zug erfasst und getötet.) Oberhalb des Bahnhofes wurde der 54 Jahre alte Bahrtbeamt Rohmann von einem Zug erfasst und getötet.

Ruffelsheim. (Verhängnisvolles Spiel mit Sprengkörper.) Ein 10 jähriger Junge, der an einem Schraubboden einen Sprengkörper gefunden hatte und ihn in den Schraubstock spannte, um ihn zu zerlegen, wurde durch die Explosion an Kopf und Händen schwer verletzt.

Ruffelsheim. (Siebenjähriger Junge im Main ertrunken.) Der siebenjährige Wilfried Reinhard aus Eddersheim wollte hier zu Besuch und ging mit einem Spielkameraden an den Main. Reinhard stürzte von einer Anlage des Rudervereins ins Wasser. Sein Kamerad barg ihn nach Hause und schickte über den Vorfall. Später barg man den Jungen, der ertrunken war. Die Leiche

Das erste Badeopfer. Beim Baden in der Donau ist am Sonntag der 16 Jahre alte Wälderlehrling Rupert Waas, der in Donaualf in der Lehre stand, ertrunken.

Drei Gewinne von 100 000 Mark gezogen. In der Varmittagsziehung der zweiten Klasse der Dritten Deutschen Reichs-Lotterie am Mittwoch fielen drei Gewinne von 100 000 Mark auf die Losnummern 40 797. Die Lose werden in der ersten und zweiten Abteilung in Bierteilung und in der dritten Abteilung in Achsteilung ausgeben.

Nur sechs Häuser übriggeblieben.

Olma, 20. Mai. Der Sachschaden des Erdbebens in Peru ist größer als zuerst angenommen wurde, da viele von außen anscheinend intakt gebliebene Häuser innen zerstört sind, wodurch Einsturzgefahr besteht. Von ganz Chorillos sind nur etwa sechs noch bewohnbare Häuser übriggeblieben. Die Aufräumungsarbeiten, die durch Sprengungen beschleunigt werden, beanspruchen noch längere Zeit. Die Regierung warf 20 Millionen Soles aus für den Wiederaufbau. Mit der Errichtung von Wohnbaracken für die Obdachlosen wurde begonnen. Privaten vorläufigen Schätzungen nach beläuft sich der Sachschaden auf mehr als 70 Millionen Soles.

Abwehr des Kartoffelkäfers.

Um ein etwaiges Auftreten des Kartoffelkäfers unverzüglich festzustellen, werden, wie schon in den Vorjahren, besondere Suchtage zur Abwehr des Kartoffelkäfers festgesetzt.

Wer zur Nutzung von Grundstücken berechtigt ist, die mit Kartoffeln, Tomaten, Zierfrüchten und anderen Nachschattengewächsen bepflanzt sind, ist verpflichtet, diese Grundstücke an den festgesetzten Suchtagen entsprechend den Weisungen des Kartoffelkäfer-Abwehredienstes des Reichsanwaltschafts sorgfältig abzusuchen. Die Ortspolizeibehörde kann bei Bedarf auch andere Personen als die Nutzungsberechtigten zum Suchdienst heranziehen (vgl. Abs. 2 der 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 21. Mai 1940 - RGVBl. I S. 793).

Die Verpflichtung zum Spritzen der mit Kartoffeln bestellten Grundstücke nach den Bestimmungen der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 4. Mai 1939 (RGVBl. I S. 882) bleibt hiervon unberührt.

Auf Grund des § 2 der 7. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers in Verbindung mit Absatz 1 des Erlasses des Württ. Wirtschaftsministers vom 23. Juni 1939 - Reg.-Ang. Nr. 72 - ordne ich folgendes an:

Der Suchdienst ist in jeder Gemeinde des Kreises Calw jede Woche einmal nach einem besonderen Plan und zwar unter hohem weisem Aufsicht der Felder vorzunehmen. Die Suchtage in den einzelnen Gemeinden werden von der Ortspolizeibehörde bekanntgegeben. Der Suchdienst beginnt am 3. Juni d. J. und endet nach Einbringung der Kartoffelernte.

Die Herren Bürgermeister haben für eine zweckentsprechende Durchführung der Suchtage zu sorgen. Sie haben diese Bekanntmachung an der Ortstafel anzuschlagen und außerdem die einzelnen Suchtage jeweils ortstafel bekannt machen zu lassen.

Wer den Vorschriften der Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers zuwiderhandelt, wird bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150.- RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Calw, den 28. Mai 1940.

Der Landrat.

Zuteilung von Eiern.

Auf die in der Zeit vom 6. Mai 1940 bis 2. Juni 1940 gültigen Abschnitte c und d der Reichsereiarte werden bis zum 2. Juni 1940 insgesamt fünf Eier und zwar auf den Abschnitt c = 3 Eier und auf den Abschnitt d = 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 29. Mai 1940.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.



Stellen-Angebote

Wir suchen

**1 Maschinenarbeiter als Fräser
2-3 Möbelschreiner**

nur selbständige Arbeiter.
Möbelfabrik Rubensdorffer & Co., Pforzheim
Krohnprinzenstraße 11.

Tüchtiges Mädchen

das möglichst schon gedient hat und etwas Nähkenntnisse besitzt, auf 1. oder 15. Juni gesucht.

Frau L. Hummel, Pforzheim, Lamestr. 56.

**Erweise dich des Opfers
der SOLDATEN würdig!**



Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahren leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karissprudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztliche Untersuchung ca. 1/3 Prozent. Ich trinke dieses Wasser weiter. **HANS BUSCH, Buchdruckereibesitzer, Arnberg (Westfalen), Jägerstraße, 30. September 1936.**

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karissprudel, Bülrichen A.



**Freiwillige Feuerwehr
Neuenbürg.**

Am Samstag den 1. Juni 1940 findet um 19.30 Uhr eine **Neubung** statt.

Der Feuerwehrlührer.

Neusatz, den 29. Mai 1940.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Kull, geb. Greul

nach kurzem Leiden im Alter von 81 Jahren heute früh 1/8 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid:

Familie Friedrich Kull, Holzhauer, Rotensol.
Familie Karl Kull, Säger, Neusatz.
Familie Wilhelm Kull, Straßenwart, Neusatz.
Familie Gustav Gerwig, Säger, Neusatz.

Beerdigung: Freitag nachmittag 4 Uhr.

Gewinnauflage	
2. Klasse 3. Deutsche Reichs-Lotterie Hauptausloosung	
Datei Gewinne	
Auf die einzelnen Nummern sind drei gleiche Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die drei gleichen Nummern in den drei Abteilungen I, II und III	
1. Ziehungstag 28. Mai 1940	
In der Hauptausloosung wurden gezogen	
6 Gewinne je 10000 RM.	321317 307720
3 Gewinne je 5000 RM.	138953
21 Gewinne je 3000 RM.	138953
21 Gewinne je 2000 RM.	2648 29328 193218 176009 195692 231449 223643
21 Gewinne je 1000 RM.	72004 100376 218501 297252 219347 229056 292578
90 Gewinne je 500 RM.	6219 14224 222267 26178 20283 33363 59289
62711 63806 75433 78224 87290 100960 108483 124446 136431 167509 175441	180037 189942 212756 220370 237860 257145 260553 295534 300163 320445
335267 389604	
274 Gewinne je 200 RM.	9874 10206 11244 12746 17427 20830 28236 35197
44426 50921 52626 55427 59057 70073 73242 76425 77482 79415 82620 99824	94904 98122 101408 107900 110848 113600 114486 118009 119180 123197 128341
144026 144222 147384 162184 162558 163751 166685 168776 170549 175206 175720	177139 178129 181523 188826 189837 191521 202292 210445 210857 221222 220802
229137 231121 231826 232127 232592 241207 252119 252335 253540 257402 259076	267891 270994 282401 282640 289704 298973 291309 304628 305845 316400 323163
331336 337192 335648 333699 339976 341347 342013 347893 349099 350802 354684	355349 360318 362013 367805 373628 394309
Wöchentlich wurden 510 Gewinne je je 150 RM und 4570 Gewinne je je 90 RM gezogen.	
In der Nebenausloosung wurden gezogen	
3 Gewinne je 3000 RM.	314827
4 Gewinne je 2000 RM.	128239 184442
9 Gewinne je 1000 RM.	105015 172675 180266
9 Gewinne je 500 RM.	20739 42799 148853
21 Gewinne je 100 RM.	174 7944 134534 221473 330589 338004 369644
69 Gewinne je 50 RM.	1746 77457 76409 73322 82191 90519 111617 112028
128874 144096 156779 172291 200664 215064 220223 222779 228832 268894 271024	285128 311165 316833 324400
342 Gewinne je 200 RM.	4323 4884 7300 9548 10075 27143 33008 331726
40474 42978 44180 50812 52386 53156 53338 54656 67322 77704 77223 79922	80527 80930 84220 89122 90844 95493 103787 104266 104691 109689 1100729
111121 111181 112446 114851 120223 124024 125527 130228 134665 136954 142964	148213 162192 169999 177910 179585 180647 180608 183232 187456 190153 190799
194638 202454 205479 210919 211678 217048 219921 221882 222678 228825 236282	238981 240246 243258 241660 241799 246415 248350 249906 254111 254971 258483
267113 262221 271589 272777 281801 282404 283283 288328 289197 299199 302321	305003 307813 307862 309072 314020 318564 318842 319721 321547 322880 326917
340703 340754 342645 345221 348728 351342 356811 358996 360362 361062 363226	367287 369827 377863 379963 384431 398516
Wöchentlich wurden 519 Gewinne je je 150 RM und 4522 Gewinne je je 90 RM gezogen.	

15 Meter erhaltene
Reisprügel
(sophot zu verkaufen (l. Ortsinnern).
Meißner Reisprügel
Enzlerstraße, Telefon Nr. 63.

Gras-Ertrag
(Heu und Dohnd) verkauft
Villa Krauß, Wildbad,
Karl-Straße 49.

Werde Mitglied der NSD

hat man
faubere



wirkungsvolle
Drucksachen,
ist man manchen
Mißwörter
voraus!
Die „Enzler“-
Druckerei in
Neuenbürg ver-
steht es immer.

schon zu denken!

Verlobungs- und
Hochzeits-Karten
werden geliefert
von der

C. Meeh'schen Buchdruckerei
Neuenbürg (Württ.), Tel. 404



Feindliche Grenzpaten

Die Mut der patriotischen Kriegsmäher über ihre Niederlagen ... Die Kulturformationen unwürdig sind.

Über nicht nur, was Oberst Vackner hier berichtet, beweist, daß die Feinde sich über alle Gebote der Menschlichkeit und des Völkerrechts hinwegsetzen.

Da schreibt beispielsweise der Kriegsbericht E. Heiß vom 17. Mai ds. Js. daß bei den harten Kämpfen um den Maasübergang bei Bouzennoll die Franzosen auf Sanitätär-Hoffen, die einen Schwermunten brachen wollten; dabei hat der Sanitätärwacht die Flagge des Roten Kreuzes hochgehoben.

Ueber die Untaten der farbigen Truppen schreibt auch Kriegsbericht F. L. Heber Deutsche Soldaten haben unmittelbar vor der Besetzung Waterloos beobachtet, wie ein Marokkaner einen alten belarischen Bauern bedrohte und ihn schließlich über den Haufen schlug.

Man sieht, daß nicht nur Deutsche sondern daß auch Belgier, die ja damals noch die Verbündeten der Franzosen waren, Opfer der französischen Soldateska geworden sind. Besonders gemein hat sich der französische Leutnant Jules-Nikolas Couvrelle gegenüber deutschen Soldaten benommen.

Die Völkervereinigungen läßt sich noch beliebig erweitern, und wir werden gelegentlich noch mehr wertiger Gemeindeglieder an den Dranger stellen.

Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres

Berlin, 30. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an:

- General der Infanterie Busch, Oberbefehlshaber einer Armee; Generalleutnant Friedrich Kirchner, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalmajor Erwin Rommel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant im drar eines Infanterie-Regiments; Oberst Kurt Heiser, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant im Generalstab Berner Ehrig, im Generalstab einer Infanterie-Division; Oberfeldarzt Dr. Werner Wischhausen; Major Fritz Jäger, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Hauptmann Gustav Alvermann, Führer einer Schützenkompanie; Oberleutnant Alfred Germer, Führer einer Pionierkompanie; Oberleutnant Hermann Schrader, Führer einer Schützenkompanie; Oberleutnant Helmuth Schreiber, Führer einer Schützenkompanie; Feldwebel Grauting, in einer Schützenkompanie; Unteroffizier Kalkhoff, in einer Schützenkompanie.

General der Infanterie Busch hat sich bereits im polnischen Feldzug durch persönliche Tapferkeit und durch die energische Führung seines Armeekorps ausgezeichnet; als Oberbefehlshaber einer Armee hat er nicht nur die sehr schwierige Führungsaufgabe mühevoll gelöst, sondern auch durch persönlichen Einsatz das Gelingen der Angriffe seiner Armeekorps entscheidend beeinflußt.

Generalleutnant Friedrich Kirchner hat mit seiner Panzerdivision an vorderster Stelle die schwer befestigte feindliche Maasstellung durchbrochen und sich bei der Verfolgung des Gegners besondere Verdienste erworben. Der Erfolg ist vor allem seinem mitreißenden persönlichen Einsatz in vorderster Linie zu danken.

Generalmajor Erwin Rommel hat ein Hauptverdienst an dem Durchbruch durch die verlängerte Maginot-Linie. An der Spitze eines Panzerregiments erlitt er persönlich weit seiner Division voraus, versprengt mit seiner Truppe zwei feindliche Divisionen, machte eine große Zahl Gefangener und eroberte eine unübersichtbare Menge an Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Durch sein Beispiel hat der General entscheidenden Einfluß auf die Durchführung der größten Operationen im Westen genommen.

Oberst Erich Wolff hat als Kommandeur eines Infanterie-Regiments als erster die Scheide- und Endstellung bezwungen. Auch nach einer schweren Verwundung hat er die Führung seines Regiments beibehalten und sich persönlich besonders eingesetzt.

Oberst Kurt Heiser hat mit seinem luftgelandeten Infanterie-Regiment stark überlegene Feindkräfte bezwungen und ohne Verbindung mit seiner Division völlig selbständig gehandelt, wobei er sich durch persönliche Tapferkeit besonders ausgezeichnete und trotz zweifachiger Verwundung die Führung seines Regiments beibehielt.

Oberleutnant E. Berner Ehrig hat sich bei der Vorbereitung für das Unternehmen gegen die Festung

Holland besondere Verdienste erworben. Er wirkte an den Führungsaufgaben entscheidend mit. Durch seine Initiative gelang es, trotz größter Schwierigkeiten allen unterstellten Teuppenteilen Befehle rechtzeitig zuzuleiten. Außerdem hat er in hervorragendem Maße persönliche Tapferkeit bewiesen.

Oberfeldarzt Dr. Werner Wischhausen hat hervorragende organisatorische Maßnahmen für den Einsatz in Holland getroffen und sich durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet.

Major Fritz Jäger hat mit seinem Bataillon gegen stark überlegene und in schwer angebotener Stellung befindlichen Feind den Übergang über die Maas erzwungen und dadurch den Weg für zwei Divisionen geöffnet. Die schwierige Aufgabe konnte nur bei dem rückstößlosen Einsatz seiner Person und durch seine hervorragende Befehlshaltung gelingen.

Hauptmann Gustav Alvermann hat mit seiner Schützenkompanie unter höchstem todesmutigen persönlichen Einsatz in fünfzigem Kampf eine schwierige Stellung gegen vielfache Uebermacht gehalten.

Oberleutnant Alfred Germer, der bereits im Wehrmachtbericht genannt wurde, hat mit seiner verstärkten Pionierkompanie die bei Billy gelegene Panzerfeste 605 gestürmt und außer Gefecht gesetzt. Er gab seinen Pionieren ein leuchtendes Beispiel durch seinen ebenso todesmutigen wie umsichtigen und energischen Einsatz. Er führte seinen Auftrag mit überragend geringen Verlusten durch und drang als erster in das Werk ein.

Oberleutnant Hermann Schrader setzte sich mit seiner Kompanie durch Handreich in den Besitz zweier wichtiger Brücken und hielt sie unter mutigem Einsatz und geschickter Befehlshaltung bis zum Eintreffen von Verstärkungen, trotzdem er selbst durch zwei Schüsse verwundet wurde.

Oberleutnant Helmuth Schreiber drang an der Spitze seiner Kompanie als erster in eine große, stark verteidigte holländische Stadt ein und hielt trotz schwerster Feindeinwirkungen mehrere Tage hindurch seine Stellung.

Feldwebel Grauting hatte mit seinem Zuge einen wichtigen Brückenkopf erobert und ihn in zäher und kühner Vorhut erweitert. Alle gegen ihn geführten Angriffe des Gegners, auch mit Panzerschwärzen, wurden von ihm und seinen Männern abgewiesen.

Unteroffizier Kalkhoff überquerte mit seiner Gruppe in einem Floßboot trotz härtesten feindlichen Abwehrfeuers die Maas und eroberte durch seine persönliche Initiative mit seiner Gruppe in kühnem Zusatzen 16 Bunker und Stützpunkte des Gegners.

Berlin, 29. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem General der Flieger Grauert und dem Generalleutnant Voetzer für hervorragende Führung ihrer Fliegerkorps sowie dem Hauptmann Mölbers nach seinem 30. Geburtstag für den erfolgreichen Einsatz seiner Jagdgruppe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Der Maasübergang bei Sedan

Das Ritterkreuz für den Kommandeur der Division. Von Kriegsbericht Peter Wolfram.

(P.L.) Die Panzerdivision hat ihren stolze Tag: Der Kommandeur hat das Ritterkreuz erhalten. Der Maasübergang der Division bei Sedan findet mit dieser Auszeichnung des Generals höchste Anerkennung.

Wir alle, die wir als Soldaten der Panzerdivision mit Freude und Stolz die Führung unseres Kommandeurs begrüßen, werden die zwei Tage des Ueberganges über die Maas bei Sedan nicht vergessen. Am Pfingstsonntag war der Uebergang über die französische Grenze erzwungen worden. Auf belgischem Boden hatte sich der Franzose vergeblich gewehrt. Der kleine Vadoort in den Ardennen, Bouillon, hatte die ganze Grausamkeit des Krieges durchkosten müssen. Französische Artillerie hatte den Uebergang unserer Panzer über das Führende Le Semay mit allen Mitteln zu verhindern versucht. Den Brückenschlag hofften die feindlichen Panzer zu vereiteln. Die Straßen über die Ardennen beharrte wieder die gegnerische Artillerie. Doch es wurde geschafft, die Maaslinie war erreicht und damit der Vorstoß an die stärkste, die entscheidende Widerstandslinie der Franzosen herangetragen. Jetzt galt es, die verlängerte Maginotlinie zu durchbrechen und sich die Pforte nach Frankreich zu öffnen.

Mörderisches französisches Artilleriefeuer in der Nacht vom Pfingstsonntag zum zweiten Feiertag war der Auftakt. Pfingstsonntag war dann der Tag der Entscheidung: Unablässig trommelte die gegnerische Artillerie auf den Südrand der Ardennen, von denen herab wir in das Maas tal marschieren mußten. Schuß auf Schuß rollte von den französischen Bunkersystemen herüber. 650 deutsche Sturzkampfbomber beantworteten diese Beschöpfung. Die deutsche Artillerie sprich ebenfalls ein gewichtiges Wort. Am Nachmittag hat unsere Feuerbereitschaft ihren Höhepunkt erreicht. Noch immer aber sprechen die französischen Geschütze, feuert der Feind auf jedes einzelne Fahrzeug, das auf der Straße nach Floing weilt. Sedon führt. Das aber schreite weiter Führung nach Maasbach. Mit unerschütterlichem Elan werden die Schlauchboote durch zehn Lastwagen der Pioniere nach Floing gebracht, dort von den Krabshühnern auf ihre Schwimmmaschinen übernommen und in schärfstem gegnerischem Abwehrfeuer zu Wasser gebracht. Damit ist der erste entscheidende Schritt zum Maasübergang getan. Die ersten Schützenheiten erreichen nun das linke Maasufer und beginnen den Sturm gegen die französischen Widerstandslinien.

Dann begann der Bau des Brückens den Pioniere, der binnen weniger Stunden vollendet war. Von diesem Augenblick an nahm der große Kampfcharakter hinzu nach Frankreich seinen Anfang. Es ist auch der Gegner verurteilt zur Luft oder auch zu Lande das siegreiche Vorgehen des deutschen Heeres zu verhindern. In oft wieder er wiederholten und verdrückt das Feld räumen. Der Anfang zu allen weiteren Erfolgen dieses unergreiflichen Vormarsches in Frankreich wurde durch den Maasübergang bei Sedan geschaffen.

Führung und Mannhaft hatten damit ihre erste große Bewährungsprobe glänzend bestanden.

Der Führer hat durch die Verleihung des Ritterkreuzes den siegreichen General geehrt, er hat dadurch auch uns Soldaten von der Panzerdivision ausgezeichnet und darauf sind wir stolz.

Zum General der Flieger befördert

Berlin, 30. Mai. Wegen hervorragender Tapferkeit bei einer erfolgreich durchgeführten, für den Kriegserfolg entscheidenden Waffentat wurde mit sofortiger Wirkung befördert zum General der Flieger, der Generalleutnant Studebnitz, Kommandeur einer Jagdfliegerdivision. General Studnitz wurde, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, beim Einsatz gegen Holland schwer verwundet. Er wurde zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte und der vollziehenden Befehlsgewalt in den besetzten niederländischen Gebieten

Amsterdam, 29. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Das holländische Regierungszentrum Den Haag hand am Mittwoch im Zeichen der Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christianen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den durch den Führer ernannten Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Schij-Quaart.

Die Uebergabe erfolgte durch den Militärbefehlshaber der Niederlande und Belgien, General der Infanterie von Falkenhayn.

Die holländische Bevölkerung zeigte reges Interesse an den Ereignissen.

An der Feier nahmen zahlreiche Vertreter der deutschen Wehrmacht, des Staates und der Partei teil, ferner die Staatssekretäre der holländischen Ministerien und Vertreter des holländischen öffentlichen Lebens.

Kreuzerentluste grundsätzlich verschwiegen

Berlin, 29. Mai. Die britische Admiralität gibt wieder den Verlust von zwei Minenuchbooten zu. Es sind dies die Marinefahrzeuge "Reidbourne" und "Cape Bassaro", die von deutschen Kampfflugzeugen verlenkt wurden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um zwei von den im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. 5. als vermisst bezug, beschädigt gemeldete Schiffe. Wenn wie uns auch allmählich daran gewöhnt haben, daß der Erste Lord der Admiralität grundsätzlich nur den Verlust kleiner und kleiner Einheiten bekannt gibt, so fragen wir doch einmal, warum auch sehr wieder die in dem gleichen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldete Vernichtung eines Kreuzers verschwiegen wird.

Niemals Mangel an der Front

Die Magazine sind gefüllt / Zahllose Werke Großdeutschlands produzieren täglich ungeheure Massen Kriegsmaterial

Bild rechts: Unübersehbar sind die Reihen der Panzerwagen, die hier fertiggestellt werden.



Eine von den vielen Waffenschmieden der deutschen Luftwaffe. Hier entstehen die Kampfmaschinen des Typs „He“ (Heinkel).

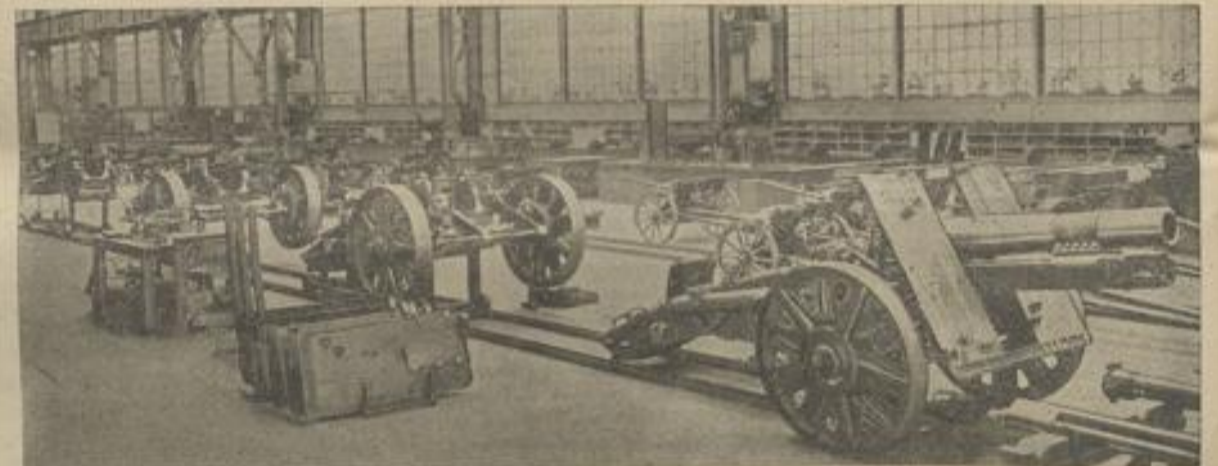


In den riesigen Stalls lagert alles, was die Truppe braucht. Im Bild eine unendliche Reihe von Wagen für die Nachrichtentruppe.

Zu den unzähligen Spekulationen der Feinde Deutschlands gehört das Märchen von dem Materialmangel in Deutschland. Ehe dieser Krieg ausbrach, erzählten die Märchentanten, das deutsche Heer könne keinen Krieg führen, weil Waffen und Material fehlten. Als aber der Führer den Hebebandtschuh aufnahm und Deutschlands wunderbares Heer, glänzend mit Waffen versorgt und ausgerüstet, den polnischen Vorposten überrannte, tröstete man sich mit der Behauptung, der polnische Feldzug sei zu leicht

zösischen Kampfwagen, um nicht zu reden von den französischen und englischen Flugzeugen und den Schiffen der Engländer, beweist es.

Spieler, die sie in Wirklichkeit sind, klammern sie sich an eine neue Spekulation: Gewiss, das deutsche Heer ist gut ausgerüstet gewesen, aber niemals wird es soviel vollwertigen Ersatz an Waffen und Ausrüstung bekommen können, daß die ersten Siege den Endsieg garantieren. Auch diese Spekulation wird wie eine Seifenblase zerplatzen. Alle Magazine in



Oben: Tausende und aber Tausende von Tornistern warten auf Abnahme. — Unten: Hier und an vielen tausend anderen Maschinen werden Granaten für die Front gedreht.

gewesen und zu schnell verlaufen, um die Mängel in der Bewaffnung und Ausrüstung des deutschen Heeres erkennen zu können; erst der Waffengang im Westen werde die ernste Probe auf das Exempel sein. Nun, wir befinden uns jetzt mitten in der Probe, und nichts deutet darauf hin, daß die Spekulation mit einem Plus für unsere Feinde abschließen wird.

Wahrheit ist nämlich, daß das deutsche Heer mit der besten Bewaffnung und Ausrüstung in den Entscheidungskampf gegangen ist; das Schicksal der Maginotlinie, der belgischen Panzerwerke, der fran-

Deutschland sind bis unter die Dachsparren gefüllt mit Material, das, vom schwersten Panzerwagen bis zum Dosenknopf, auf Abruf zur Front wartet, und in zahllosen Werken Großdeutschlands sind Tag und Nacht die Männer der Arbeit dabei, neue Waffen und Ausrüstung aus dem besten Material für die Front zu schmieden. Ungeheuer ist die Masse des Kriegsmaterials, das täglich aus diesen Werken hinausströmt. Niemals wird die Front einen Mangel leiden.

Paul Deparade.

Photo (8): Scherl-Bilderdienst — M.

Unten links: Stiefel in großen Mengen liegen bereit. — Rechts: Ein kleiner Teil der Gewehre, die auf Schügen warten. — Oben: Hier entstehen am laufenden Band Feldkanonen.

